

Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und  
Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel-  
und Südosteuropaforschung e.V.



# **ABDOS-Mitteilungen**

27 (2007), Nr. 1  
ISSN 1432-4857  
Verlag Otto Sagner

Herausgeber           Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und  
Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel-  
und Südosteuropaforschung e.V.

1. Vorsitzender       Dr. Jürgen Warmbrunn  
c/o Herder-Institut, Bibliothek  
Gisonenweg 5-7  
D-35037 Marburg  
Telefon 06421/184-150 Fax 06421/184-139  
warmbrun@staff.uni-marburg.de

Redaktion             Dr. Hans-Jakob Tebarth  
c/o Martin-Opitz-Bibliothek  
Berliner Platz 5  
44623 Herne  
Telefon 02323/16-2106 Fax 02323/16-2609  
hans-jakob.tebarth@herne.de

Bezug                 Die ABDOS-Mitteilungen können über den Buchhandel,  
den ABDOS e.V. sowie direkt beim Verlag abonniert werden:

Verlag Otto Sagner  
c/o Kubon & Sagner GmbH  
Heßstraße 39/41  
80798 München  
Telefon 089/54218-106 Fax 089/54218-226  
verlag@kubon-sagner.de

Der Preis pro Jahrgang beträgt EUR 12,00 inkl. Versand  
innerhalb Deutschlands (bei internationalem Versand zzgl.  
der tatsächlich anfallenden Versandkosten).  
Mitglieder des ABDOS e.V. erhalten die Mitteilungen  
im Rahmen ihrer Mitgliedschaft automatisch kostenlos.

Für die in den Mitteilungen veröffentlichten Beiträge sind die Autorinnen  
und Autoren verantwortlich. Nachdruck unter Angabe der Quelle gegen zwei  
Belegexemplare an die Redaktion erlaubt.  
Beiträge werden an die Redaktion erbeten.

© bei ABDOS e.V.

Druck und Bindung: Kubon & Sagner GmbH, München

Printed in Germany

ISSN 1432-4857

---

## Editorial

---

Liebe Leserinnen und Leser,

in Zeiten, da die „Sommerpausen“ zumindest für Bibliotheken angesichts ständig erweiterter Öffnungszeiten außer Gebrauch geraten, sei es der Redaktion doch erlaubt, einige erholsame Wochen zu wünschen. Der Bibliotheksalltag wird darunter nicht leiden. Und so mag die nötige Zeit bleiben, die Ergebnisse von Tagungen und Kongressen des Frühjahrs aufzuarbeiten und die bereits ihre Schatten vorauswerfenden Herbstveranstaltungen vorzubereiten.

In Leipzig fand vom 19.-22. März 2007 der dritte Leipziger Kongress für Information und Bibliothek unter dem Titel „Information und Ethik“ statt. Viele „alte Themen“ wurden hier aufgegriffen, viele neue kamen hinzu. Wer kennt nicht die Diskussion über „Open Access“ zum Wissen unserer Zeit? Die Politik bemüht sich, nationale Regelungen nicht nur in Urheberrechtsfragen zu finden, die den Bibliotheken ebenso gerecht werden, wie den Nutzern, der Wissenschaft und nicht zuletzt der Industrie. Fortbildungsveranstaltungen nicht nur in Leipzig sollen zumindest die ärgste Not der Kolleginnen und Kollegen in den Lesesälen und den Service-Abteilungen lindern.

Interessenvertretungen der Bibliotheken versuchen, ihre Belange in die politische Diskussion einzubringen, um zumindest zu verhindern, dass die überaus gut ausgestatteten Rechtsabteilungen der „Rechteverwerter“ und kommerziellen Lieferdienste allein ihre Sicht der Dinge durchsetzen, um so jeden sinnvollen und notwendigen Service der Bibliotheken zu unterbinden. Es herrscht weiter Verunsicherung! Und selten war der ungehinderte Zugang zum Wissen der Welt mehr in Gefahr, zu einem Fundus der Privilegierten zu werden, als heute – mit und trotz Bologna-Prozess. Auch künftig werden Bibliothekarinnen und Bibliothekare besonders gefordert sein, sich im Sinne freier Wissenszugänge zu engagieren.

Es gäbe viele weitere Schwerpunkte des Leipziger Kongress-Angebots zu nennen, von der digitalen Bestandserhaltung über E-Archiving allgemein und konkrete Programme wie BABS – das Bibliothekarische Archivierungs- und Bereitstellungssystem der Bayerischen Staatsbibliothek für E-Publikationen – bis hin zum Besoldungs- und Vergütungsrecht.

Mir persönlich scheint ein sehr aktuelles Phänomen das Catalogue Enrichment weit über Buchcover, Vorworte und Inhaltsverzeichnisse hinaus zu sein. Mit Zunahme digitaler Ressourcen werden die Angebote und die Erwartungen der Nutzer steigen – bis das Urheberrecht bremst ...

*Ihr Hans-Jakob Tebarth  
(für die Redaktion)*

---

## Inhalt

---

### Beiträge

*Gottfried Kratz*

**Rossica in Münster** ..... 1

*Horst Röhling*

**Bemerkungen zum Erscheinen einer Zeitschrift** ..... 13

**Neue Publikationen** ..... 17

**Miszellen und Ankündigungen** ..... 42

---

---

*Gottfried Kratz*

---

### Rossica in Münster

---

#### Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit geht in ihrem ersten Teil aus von Spuren, auf die der Verfasser bereits früher im Zusammenhang mit anderen Forschungen gestoßen war und auf die er gelegentlich in verstreut erschienenen Veröffentlichungen hingewiesen hat. Die dort angeführten Fakten werden hier nicht mehr in jedem Einzelfalle belegt. Ein summarischer Hinweis auf die Liste dieser Veröffentlichungen möge genügen.<sup>1</sup> Auf zusätzliche Fakten jedoch, auf die der Verfasser beim Nachgehen dieser Spuren stieß, wird in den Anmerkungen verwiesen. Für das Fragmentarische der Darstellung wird um Verständnis gebeten. Für Auskünfte, Hinweise und weitere Hilfe sei gedankt Frau Irina G. Bakschewnikowa (Russische Staatsbibliothek Moskau, Militärabteilung), Dr. Peter Eyingk (Münster), Dr. Bernd Haunfelder (Münster), Dr. Joachim Jäneck (Staatsbibliothek zu Berlin), Dr. Thomas Reich (Staatsarchiv Münster). Zum Abschluß einen besonderen Dank an Dr. Hans-Jakob Tebarth für die Einladung, diesen Beitrag für die ABDOS-Mitteilungen zu schreiben, gab sie doch die Möglichkeit, endlich eine Bitte zu erfüllen, die der Ehrenvorsitzende der ABDOS vor Jahren äußerte.

#### Russische Spuren in Münster

In einem vor Jahren erschienenen Aufsatz markiert Georg von Rauch auf einer imaginären Karte eine Reihe von Universitäten (Leipzig, Marburg, Kiel, Göttingen, Berlin, Heidelberg), Residenzen (Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe), Bädern und Kurorten (Aachen, Bad Ems, Baden-Baden, Teplitz, Marienbad, Karlsbad, Bad Gastein) als Treffpunkte und Aufenthaltsorte reisender Russen im 18. und 19. Jahrhundert.<sup>2</sup> Münster, obwohl der einen oder anderen Gruppe

zuzuordnen, bleibt unerwähnt und weit abseits dieser Stätten liegend.

Augenfällig wird dies beim Blick auf die Karte selbst: Kein Wunder, nimmt man allein die Verkehrswege der Zeit.

Noch zum Ende des 18. Jahrhunderts waren die Kutschwege durch Westfalen dem russischen Leser

sche, wie etwa an den Dichter Alexei Tolstoj (A.K. Tolstoj) ohne Antwort. Verständlich, wenn man die Wegbeschreibung des einladenden Barons August von Haxthausen aus dem Jahre 1863 liest:

„...kommen (Sie) ... auf den Flügeln des Dampfes per Eisenbahn (nach) Station Buke zwischen



Ill. 1: Münster – weitab der Treffpunkte und Aufenthaltsorte reisender Russen im 18. und 19. Jh. liegend. Karte nach Georg von Rauch. Münster im Nordwesten und die Punkte Stettin-Prag-Wien auf der Nordsüd-Linie wurden hier als geographische Orientierungspunkte hinzugefügt. Nach einer in © fiblab generierten Karte

vor allem durch den ihnen nachgesagten „Schmutz“ bekannt.<sup>3</sup> Eine Karte der im Jahre 1844 „vollendeten“ oder „im Bau begriffenen“ Eisenbahnlinien zeigt, daß eine Strecke nach Münster noch nicht einmal „projectirt“ ist.<sup>4</sup> Auch zwanzig Jahre später bleiben drängende briefliche Besuchseinladungen ins Westfäli-

Cassel und Paderborn, und von da mit Extrapost 4 Stunden zu mir nach Thienhausen bei Steinheim.“<sup>5</sup>

Der Dichter, zuvor schon persönlich von Haxthausen geladen, zog es jedoch vor, stattdessen nach Dresden zu fahren. Dort bestand eine ansehnliche russische Kolonie, deren Angehörige, wie die Dichterin Karolina Pavlova, in reger und regelmäßiger Verbindung zu ihm standen. Zu ihnen führte zu diesem Zeitpunkt bereits seit langem eine direkte Zugverbindung. War man etwa mit einem Postschnellboot aus Petersburg nach Stettin gekommen (das Post-Dampfboot „Wladimir“ bewältigte diese Überfahrt schon 1847 in 63 Stunden)<sup>6</sup>, so lag Dresden 1856 – nur knapp 10 Stunden Fahrt entfernt – günstig auf der Bahnstrecke, die von dem Landehafen Stettin über Berlin nach Prag und von da später bis nach Wien führte.

Auch in der russischen Literatur erscheint Münster eher am Rande, als ferner schauriger Schemen, fast schon in einem fremden Lande. In Valerij Brjusovs „Erzählung aus dem XVI. Jahrhundert“ „Der feurige Engel“ (Kap. 3) erzählt der Schiffer eines von Düsseldorf nach Köln gehenden Kahns, ein Anhänger der Wiedertäufer, seinen Passagieren, daß die Bürger Münsters unter Jan von Leiden alle Heiligenbilder in den Kirchen zerstört und ein „Neues Jerusalem“ errichtet hätten. In Nikolaj Nikitins Reise-„Roman“ über den „Westen heute“ aus dem Jahre 1924 liegt Münster zu dieser Zeit der Ruhrbesetzung in der französischen Zone. Nur ein einziger seiner Mitreisenden fährt dorthin zu den Seinen, mit denen er durch ein am Revers getragenes Hakenkreuz als „Emblem seines Ariertums“ und antisemitisches Kampfzeichen verbunden ist („*emblema arijstva v protivopoložnost' semitizmu*“).<sup>7</sup>

Bunter und näher erscheint Münster in den 1840 erschienenen „Sensationen“ der Mme Kurdjukova („*Sensacii i zamečanja gospoži Kurdjukovoj za graniceju dan letranže*“) des Dichters Ivan P. Mjatlev.<sup>8</sup> 1930 stellt diese Verse der Leiter des in Münster neuerrichteten slavischen Seminars K.H. Meyer dem Leser der Zeitschrift „Westfalen“ in einer Prosaübersetzung vor<sup>9</sup>, auf die sein Nachfolger Dietrich Gerhardt fünfzig Jahre später mit einer Versübertragung zurückkommt.<sup>10</sup> Und doch, Mjatlev verlässt Münster ohne ein Wort des Bedauerns („*bez žlasy*“), nachdem seine Heldin im Blick auf Münster und Städte der Umgebung erklärt, hier nicht leben zu wollen („*ne chotela by v nich žit*“). Ungeachtet aller „makkaronischen“ Aufzählung münsterscher Merkwürdigkeiten muß K.H. Meyer resümieren, daß Münster in diesem „russischen Baedeker in Versen“ von allen erwähnten Städten „wohl am wenigsten günstig abschneidet“.

Erst die spätere enzyklopädische Literatur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts spricht von Münster als „einer der schönsten Städte Westfalens“ und bezeichnet Münsters literarischen Stolz, die Dichterin Annette von Droste Hülshoff, als „bemerkenswerteste“

unter den deutschen Dichterinnen.<sup>11</sup> Und doch ist sie – soweit wir sehen – bis heute nur in Auswahl und an eher abgelegener Stelle in russischer Sprache erschienen.

Ein Blick auf Krieg und Wissenschaft jedoch zeigt, wie sehr auch Münster von Ende des 18. Jahrhunderts an Teil der wechselvollen Geschichte deutsch-russischer Beziehungen ist.

Die kulturellen Beziehungen sind vor allem mit der Geschichte der Universität verbunden. Als Gründungsdatum der s.g. „alten“ Universität gilt das Jahr 1780. Im gleichen Jahr zieht die Fürstin Gallitzin nach Münster, um von nun an bis zu ihrem Tode im Jahre 1806 hier zu wohnen. Die als Gräfin Amalie von Schmettau geborene Tochter eines preußischen Generals lebt hier mit ihren 2 Kindern, getrennt von ihrem Mann Dmitrij Aleksevič Golicyn, dem russischen Gesandten im Haag, und in nächster Nähe zu Franz von Fürstenberg, dem Münsterschen Fürstbischof und Gründer der Universität. Sie wird zum Mittelpunkt eines Kreises, der – folgt man einem jüngst erschienenen Blick auf dessen Wirkung – wohl eher der spirituellen Vervollkommung seiner Mitglieder diene, als daß er literarische Wirkung nach außen entfaltete.<sup>12</sup> Der Ehemann der Fürstin – zunächst vom Haag, später von Braunschweig aus, wo er ab 1793 seinen wissenschaftlichen Neigungen als Privatmann und Mitglied der Petersburger und mehrerer ausländischen Akademien der Wissenschaften lebt – hält in all diesen Jahren bis zu seinem Tode im Jahre 1803 Verbindung zu Frau und gemeinsamen Kindern, die er alljährlich während der Sommermonate aufsucht. Der Fürst läßt eigene wissenschaftliche Arbeiten in Münster drucken, wie im Gründungsjahr der Universität sein bekanntes „Sendschreiben an die Kais. Akademie der Wissenschaften zu Sankt-Peterburg über einige Gegenstände der Electricität“. Gelegentliche Notizen im Tagebuch der Fürstin geben Hinweis auch auf andere russische Besucher im Münster dieser Zeit („Graf Golofkin mit seinen Kindern“).<sup>13</sup> Und doch, Verbindungen des Fürsten oder anderer russischer Besucher zur Universität als Institution lassen sich nicht feststellen.

Nach dem Tode ihres Gründers Fürstenberg im Jahre 1810, vor allem nachdem Münster zum Ende des Jahres 1810 (13.12.1810) dem Kaiserreich Frankreich direkt einverleibt worden war und zum Teil des „Dep. de Lippe“ wurde, verliert die Universität an Bedeutung. Im Jahre 1818 wird sie ganz geschlossen.<sup>14</sup> Die Kontakte zwischen Münster und Russland sind jetzt anderer Art.

Nach dem Einmarsch Napoleons in Russland am 24. Juni 1812 kommen Anfang 1813 erste russische Gefangene („eine kleine Abtheilung gefangener Kosaken“) durch Münster, wie die „Chronik“ eines

Zeitgenossen meldet.<sup>15</sup> Vorboten ihrer Schicksalsge-  
nossen in den nächsten anderthalb Jahrhunderten: am  
15. November „(trafen) die ersten russischen Gefan-  
genen, 500, ... des Morgens hier ein“, registriert die  
„Kriegschronik“ der Stadt Münster für das Jahr 1914.  
Zum Ende des Ersten Weltkrieges sind es nach der  
gleichen Quelle 30.651 russische Kriegsgefangene  
in Münster, deren größter Teil sich meistens „auf Ar-  
beitskommandos“ befindet.<sup>16</sup> Für sie und die Gefan-  
genen der übrigen Nationen bestehen 1914-1918 in  
Münster Gefangenenlager mit einer Lagerbibliothek<sup>17</sup>,  
für die ebenso wie für entsprechende Bibliotheken in  
anderen Lagern auch das Vorhandensein russischer  
Literatur angenommen werden muß. Allerdings lie-  
ßen sich in Münster Spuren russischer Bestände einer  
solchen Lagerbibliothek bisher weder in der Univer-  
sitäts- und Landesbibliothek nachweisen, noch in der  
Moskauer „Staatlichen gesellschaftspolitischen Bi-  
bliothek“ GOPB (ehem. Bibliothek des Marx-Engels  
Instituts), die bis heute über Einzelexemplare aus Be-  
ständen deutscher Lagerbibliotheken aus dem Ersten  
Weltkrieg verfügt. Was geblieben ist, ist der Friedhof  
des Lagers vor den Toren der Stadt. Ursprünglich für  
die Lagertoten aller Nationen angelegt, ist er heute,

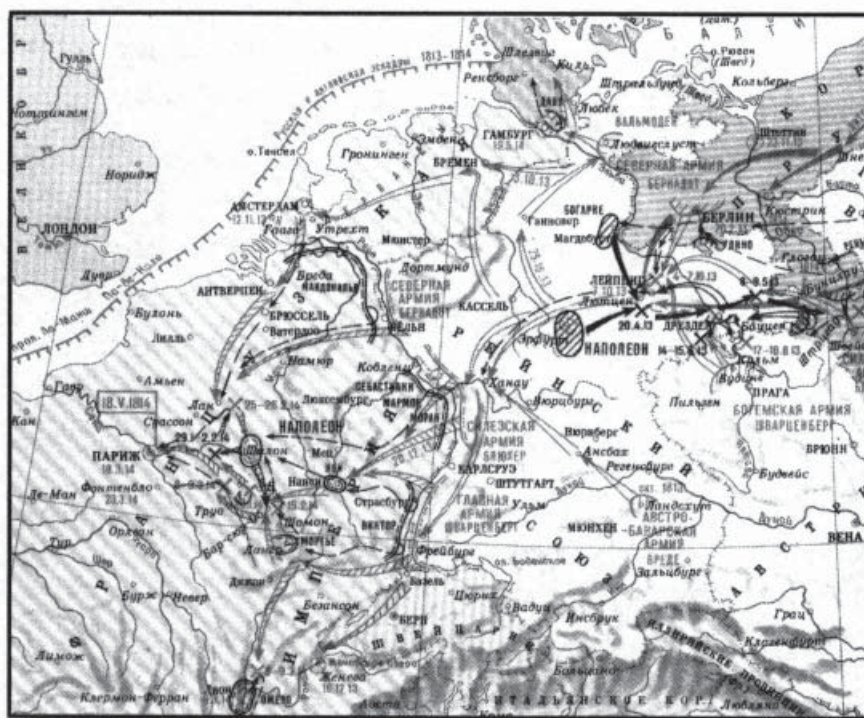
nachdem die Überreste nahezu aller Toten der übrigen  
Länder in die jeweilige Heimat überführt wurden, mit  
mehr als achthundert Lagertoten der zarischen Armee  
und einer unbekanntem Zahl später dort ebenfalls ver-  
grabener sowjetischer Lagertoten des Zweiten Welt-  
kriegs zum „Russenfriedhof“ geworden.<sup>18</sup> Nach 1941  
werden neben Gefangenen auch s.g. Ostarbeiter nach  
Münster verbracht. Der Erforscher dieses Kapitels  
Münsterscher Geschichte kann für sie keine Gesamt-  
zahlen geben, nur punktuelle Angaben: 59.767 „Ostar-  
beiter“ im gesamten „Gau Westfalen-Nord“ (15.2.44)  
und 11.783 Kriegsgefangene aus Russland in einem  
von mehreren Lagern Münsters (1.1.45).<sup>19</sup> Zeitzeugen  
sehen sie durch die Straßen der Stadt ziehen:

„*Mehrmals in der Woche sind russische Kriegs-  
gefangene durch die Kinderhauser Straße [...] ge-  
gangen. Mir fiel auf, daß die Russen sehr herunter-  
gekommen aussahen, abgemagert, hungrig, dre-  
ckig. Manche Russen wandten sich verzweifelt zu  
den Häusern hin, zu den Leuten, die aus Neugierde  
das Haus verließen oder auf der Straße stehenblie-  
ben. Meine Mutter beobachtete, wie ein Russe [...]  
auf den Magen zeigte. Er hatte Hunger.*“<sup>20</sup>

Fotografien zeigen sie bei Räu-  
rarbeiten im Bomben ausge-  
setzten Münster am Stadtwein-  
haus und unter den Bogen.<sup>21</sup> Zu  
einem anderen Foto vermerkt  
die offizielle (aber seinerzeit  
nicht veröffentlichte) „Kriegs-  
chronik“ der Stadt Münster be-  
zogen auf den Dezember 1942:

„*Tagtäglich sieht man ge-  
genwärtig in allen Straßen  
Russens-Kommandos. Alle  
haben die gleichen müden  
Bewegungen, von denen die  
Münsteraner nicht genau  
unterscheiden können, ob  
sie von Trägheit oder Ent-  
kräftung herrühren*“<sup>22</sup>

Der s.g. „Zwinger“ an der Pro-  
menade wird zur Hinrichtungs-  
stätte für sowjetische Kriegsge-  
fangene. Zum Gedenken daran  
stellt die Ratsfraktion der Grü-  
nen in 1984 den Antrag auf An-  
bringung einer Gedächtnista-  
fel.<sup>23</sup> Die Henker aber und ihre  
– auch russischen – Handlan-  
ger, spurlos wie sie gekommen,  
verschwanden ebenso spurlos.<sup>24</sup>  
Ermittlungen der Staatsanwalt-



Заграничные походы русской армии 1813–1814 гг.

————— Направления действий русской ар-  
мии в декабре 1813 г. – апреле 1814 г.  
 | Город Бунцлау – место смерти  
М. И. Кутузова 16 апреля 1813 г.  
 ————— Направления действий француз-  
ских войск в апреле – мае 1813 г.  
 ————— Направления действий войск в  
августе – октябре 1813 г.  
 ————— союзники  
 ————— союзники  
 ————— союзники французских  
 ————— Положение войск сторон в декабре  
1813 г.  
 ————— Направления действий войск в де-  
кабре 1813 г. – марте 1814 г.  
 ————— союзники  
 ————— союзники французских  
 [18. V. 1814] Заключение Парижского мирного  
договора между союзниками и  
Францией  
 Сокращения  
 А – Арси-сюр-Об, Б – Бриенн, Г – Герлиц.

[Ill. 2: Münster – inmitten des Vormarschgebietes nach Holland der Napoleon ver-  
folgenden Truppen. Russische Karte der Ausländischen Feldzüge von 1813-1814  
aus: Frolov B.P., Da, byli ljudi v naše vremja. Otečestvennaja vojna 1812 goda i  
zagraničnye pochody russkoj armii. Moskva, Animi Fortitudo 2005, S. 501]

schaft Münster gegen dann auffindbare Beteiligte an den Hinrichtungen werden in den sechziger Jahren wegen Verjährung eingestellt.<sup>25</sup> Für den Erforscher der Schicksale der Opfer der Jahre 1941-1945 blieben somit „nur Gräber als Spuren“.<sup>26</sup>

Anders zum Ende des Jahres 1813.

Mit „Jubelklängen“ und „Jauchzen“ dankt „Das befreite Teutschland“ in Annettens gleichnamigem Gedicht den „Helden stark aus Norden“ und „Russlands Macht in ihrer Mitte“ als „Retter“ Germaniens. Eine russische Karte der ausländischen Feldzüge der Jahre 1813-1814 zeigt Münster nun direkt im Vormarschgebiet der Napoleon verfolgenden russischen Truppen nach Holland liegen.<sup>27</sup> „Unter Glockengeläut“ ziehen, wie die Leppingsche „Chronik“ berichtet, nach der Völkerschlacht bei Leipzig russische Truppen am 13. November 1813 mit Tausenden von Mann als Sieger über Napoleon in der Stadt ein, vorneweg, nach anderem Bericht, „fünf seidene Fahnen“ tragend, „in die fromme Bilder eingewebt waren“.<sup>28</sup> Offiziere und Mannschaften, an der Spitze der nur kurz durch Münster durchziehende General Černyšev,<sup>29</sup> der Kassel eingenommen hatte, machen alsbald der nunmehrigen Fürstin Gallitzin, d.h. der Tochter des früheren russischen Gesandten im Haag,



Ill.3: Porträt Generalmajor Egor Fedorovič Staal (Georg Johann Staal/Stahl) der als „Commandeur eines Detachements der Avant-Garde“ oder „Commandant der Cosacken der Avantgarde“ am 6. November 1813 in Münster eingerückt war: Hier in der Uniform eines Generals des Pawlogradschen Husarenregiments mit dem Preußischen Roten Adler Orden 2. Klasse Gemälde von George Dawe RA (1823-1825) in der Galerie der Helden von 1812 (Vonnaja Galereja) des Winterpalais in St. Petersburg aus: [http://www.museum.ru/1812/Persons/RUSS/ra\\_s29.html](http://www.museum.ru/1812/Persons/RUSS/ra_s29.html)

in deren Münsterschem Stadthaus ihre Aufwartung.<sup>30</sup> Diese nun lud ihrerseits die Offiziere bei „ausgesuchten Speisen, ... verschiedene(n) Sorten Wein und Likör“ zu „Frühstück“ und „Soupe“, oder „Ball“ und „Gesellschaftsabend“ mit den „Ersten der Stadt“. „Die gemeinen Soldaten ließ sie mit Branntwein bewirten“.<sup>31</sup> Die Kosaken zogen darauf hin zum Aegidiotor hinaus. General Černyšev und die ihn begleitenden Offiziere aber blieben, um „einige hier unbekannte Tänze“ „sehr schön“ zu tanzen.<sup>32</sup>

Bereits zuvor am 6. November 1813 war General (Generalmajor) Staal<sup>33</sup> als „Commandant der Cosacken der Avantgarde“ oder „Commandeur eines Detachements der Avant-Garde“ in die Stadt eingerückt und das örtliche „Intelligenzblatt“ hatte das Nachrücken der Avantgarde der Armee des Generals Vinzingerode (Winzingerode) unter den Befehlen des Generals Benkendorf und des Obersten Prinz Gagarin mit einem Regiment Baschkiren angekündigt.<sup>34</sup> Schon an Zweisprachigkeit gewohnt – das „Münsterische Intelligenzblatt“ war in den Jahren 1812-1813 in deutscher und französischer Sprache erschienen –, kam nun die Zeit, sich „in etwa“ mit der russischen Sprache bekannt zu machen. Zu diesem Zweck wird in Münster, wie auch in anderen Städten zuvor, eiligst ein „Deutsch-russischer Dolmetscher“ gedruckt<sup>35</sup>, „ein Hülfsbüchlein für Hauswirthe“, das – obwohl noch 1912 bibliographisch nachgewiesen<sup>36</sup> – sich in der ULB leider nicht in physischer Form nachweisen lässt.

Eine lebendige Schilderung der Tage und Monate des Durchzugs und zeitweiligen Aufenthaltes russischer Truppen in Münster von Ende 1813 bis Mitte 1814 geben die erwähnte Lepping'sche „Chronik“ (S. 24-30) und der Erlebnisbericht von Hüffer.<sup>37</sup> Ergänzt wird dies in den hier nur sporadisch zitierten veröffentlichten und unveröffentlichten Tagebüchern (Druffel), Chroniken (Giffenig, Hatzfeld) und Berichten (Vincke, Heister) weltlicher, geistlicher und militärischer Zeitzeugen, die in der Dissertation von Maria Lahrkamp angeführt und ausgewertet sind.<sup>38</sup> Bildliche Darstellungen der beschriebenen Ereignisse ließen sich leider nicht finden.<sup>39</sup>

Die Leppingsche „Chronik“ (S. 24-30) berichtet, daß bei dem Erscheinen des Voraustrupps Kosaken in Münster furchterregende Erzählungen die Runde machten über die von diesen vor den Toren der Stadt verübten Untaten. Daß Uhren den Bürgern aus Taschen, goldene Ringe und Kreuze den Frauen von Finger und Hals gerissen werden, und vor allem, daß die Kosaken – was an Berichte von Zeitzeugen über die in Moskau einziehenden Truppen Napoleons<sup>40</sup> und Klagen über die mehr als hundert Jahre später in Münster einziehenden Truppen der Amerikaner erinnern<sup>41</sup> – „auf das weibliche Geschlecht ganz verses-

sen“ seien. Beim Einzug der Avantgarde in die Stadt seien die Fensterläden der Häuser durchgehend verschlossen geblieben. Die ersten Trupps hätten dann unter freiem Himmel auf dem „Neuplatz“, d.h. vor dem Schloss, oder „Unter den Bogen“, wohl auf dem Prinzipalmarkt gelagert, ehe ihnen in der Folge Quartier gegeben werden mußte:

*„Am 6. [November 1813] ... kamen 60 Mann Kosaken hier an; es war ein Samstag. Überall schlossen jetzt die Kaufleute ihre Kaufläden; ... selbst die Fensterläden wurden durchgehends verschlossen; denn die Kosaken kauften wohl, bezahlten aber selten.*

*Sie lagerten auf dem Neuplatz bei Ihren Pferden auf der Erde und brauchten zum Feuer, worauf sie kochten, einen Theil der Bäume aus der nahen Allee...*

*Den folgenden Tag trafen immer mehr ( ) Kosaken ein; sie hatten eine Wache auf dem Markt und ihre Pferde unter den Bogen stehen, unter welchen sie lagerten“*

Ein in seiner vollen Fassung bemerkenswerter Text, vor allem im Blick auf die spätere Umbenennung des „Neuplatzes“ zur Erinnerung an den Sieger von Tannenberg, dessen Namen er bis heute als „Hindenburgplatz“ trägt.

Als in den Folgetagen immer mehr Kosaken und reguläre russische Truppen einziehen, zunächst sind es fünf- (30.12.1813), dann sechs- (01.01.1814), dann siebentausend Mann (03.01.1814) – und das bei einer Gesamtbevölkerung der Stadt von nur annähernd 15.000 Personen<sup>42</sup> – erhielt jedes größere Haus bis zu 30 Mann Einquartierung. Hüffer berichtet, wie nach dem Einzug preußischer Truppen in Münster unter General von Bülow am 18. November 1813, dieser Münster sofort wieder für den König von Preußen „in Besitz“ genommen und die Einquartierung preußischer und russischer Truppen angeordnet habe, was in der Neujahrsnacht von 1813 auf 1814 zur größten „Beklemmung“ („Chronik“) der Einwohner geführt:

*„Die Einquartierung lastete hart auf (den) ... Einwohnern, wobei eben so sehr die Gefräßigkeit und der Diebssinn der Russen als der Hochmuth und (die) Prahlucht der Preußen lästig fiel(en). ...*

*Die Russen bedrängten ihre Wirthe insbesondere durch die Forderung, ihnen liederliche Weibspersonen zu schaffen (...). Aus den umliegenden Orten kamen Wagen und Bothen heran, um dergleichen zu holen, und dadurch die weiblichen Hausgenossen sicher zu stellen.*

*Die russischen Offiziere stellten förmliche Bälle in ihren Quartieren an, wobei derartige Tänzerinnen figurierten und die Hauswirthe häufig selbst*

*aufwarten mußten, da die Mägde um keinen Preis dazu zu bewegen waren. –*

*Am gedrängsten voll war Münster in der Neujahrsnacht, wo außer der Einquartierung in allen Häusern, ein Regiment Baskieren hinter [der] Lambertikirche lagerte, alle mit Bogen und Pfeilen ausgestattet, dann unter jedem Bogen längs des Marktes zwei Kosakenpferde aufgestellt waren. – Am lästigsten war es, daß die Russen gewöhnlich bei Tage schliefen, gegen Abend aufstanden und dann die ganze Nacht rumorten, so daß nie im Hause Ruhe war.“ (Hüffer)*

All dies änderte sich erst, als „das Bülowsche Corps mit sammt den Russen ... im Januar [1814] von Münster fort[zog]“, und sich in den Folgemonaten nicht nur Sachsen und Mecklenburger, sondern auch Dänen und Schweden einfanden, „denen allen Manneszucht und gutes Betragen nachgerühmt werden konnte“. Von denen aber auch „keiner zahlte – die Schweden ausgenommen“ (Hüffer).

Im Juni 1814 ziehen die letzten russischen Truppen durch Münster, nunmehr auf dem Heimweg nach Moskau, und dann war endlich wieder „Ruhe im Hause“.

Nur noch mit Abwicklungsarbeiten Beschäftigte bleiben. So ein Leutnant Popov, der, schon westfaliert, als „Pophof“ zeichnend („K.R.Art.prem.Lieut. Pophof“), im Juli 1814 im Intelligenzblatt unter „Vermischte Nachrichten“ annonciert, daß „Ein Kaiserl. Russ. Laboratorium, bestehend aus 10.000 Pfund Kanonenpulver, 700 Pfund Büchsenpulver, 3-4000 Kanonenkugeln u.s.w. ... zu Gravenhorst verkauft werden (soll)“.<sup>43</sup> Inwieweit es noch weitere Zurückgebliebene von den russischen Truppen im Rheinisch-Westfälischen gab, ließ sich nicht ermitteln. Als widerlegt darf jedoch inzwischen die Behauptung gelten, bei den 1856 Nähe Mettmann gefundenen „fossilen Überresten“ handele es sich um den „Schädel von einem Flüchtling des Heeres der Russen, welches unter General Tschernitscheff und mit Winzingerodes Kosacken mehrere Monate in der Gegend von Mettmann ... lagerte“, konkret „unter den drei Rasse-Typen dem mongolischen Typus in seinen dolichocephalen Abarthen“ zuzurechnen<sup>44</sup>, kurz: es handele sich bei ihnen um einen „mongolischen Cosacken aus Tschernitscheffs Armeecorps“.<sup>45</sup> Inzwischen werden diese Gebeine nach ihrem näheren Fundort und zeitlich genauer datiert als „Neandertaler“ bezeichnet.<sup>46</sup>

Sicher weiß nur noch Annette von einem Trupp Kosaken zu berichten, der 1821 aus Holland durch Münster kommend einen Leichenwagen nach Russland eskortiert. Angeblich mit einem in Holland verstorbenen toten russischen Prinzen als Insassen (in der Angabe der Persönlichkeit ein „Irrtum“ der Droste, folgt man dem Kommentar zu ihren Briefen).<sup>47</sup> Um-



gekehrt sieht die bereits zitierte „Chronik“ den Tod von Osten kommen, wenn sie im Jahre 1831 „die in Russland entstandene pestähnliche Krankheit, Cholera genannt“ sich auf Münster zubewegen sieht, in der regionalen Bindung ihrer Entstehung fast schon den Geist der rund 100 Jahre später propagierten raumbundenen „Geomedizin“ des Nationalsozialismus vorwegnehmend.

Unter den Freiwilligen, die sich 1813 in preußischen Verbänden den Napoleon verfolgenden russischen Truppen anschlossen, befand sich nach der Einnahme Kassels durch General Černyšev auch der westfälische Baron August von Haxthausen. Seine dreißig Jahre später unternommene russische Reise (1843-1844) und deren Ergebnis, die 1847-1852 erschienenen „Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands“, stehen in direktem Zusammenhang mit den Bestrebungen der russischen Regierung zur schrittweisen Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland. Dies erst machte seine Reise, wie die Drost schreibt, zum „innerlich ehrenwertesten (Geschäft) ..., dem er sich je unterzogen“.<sup>48</sup> Ein weiteres Ziel Haxthausens muß im Zusammenhang mit von Rom ausgehenden Bestrebungen zur Schaffung einer „katholischen Einheit“ von römisch-katholischer und russisch-orthodoxer Kirche gesehen werden. All dies manifestiert sich in den Folgejahren in Haxthausens Beteiligung auch an editorischen Projekten, wie der Herausgabe des mehrbändigen Dokumentenwerks über die Bauernbefreiung („Krest’janskoe delo v carstvovanie imperatora Aleksandra II“, Bonn na Rejne 1862-1868), das in russischer Sprache in Bonn erschien und in 1857 Haxthausens Beteiligung an den in Münster bei Theissig erschienenen „Russischen Studien zu Theologie und Kirche“, zu deren erstem Band des nun in Paris lebenden Jesuiten Ivan (Jean) Gagarin er das Vorwort schreibt. Haxthausen selbst sieht all seine Bestrebungen als Ausdruck seiner „tiefen Liebe zum wirklichen und ächten russischen Volke mit seiner geschichtlichen Weltbestimmung unter dem Russki Bog“ wie er Alexander Herzen versichert<sup>49</sup>, den er zu Beginn seiner Reise kennengelernt und mit dem er zum Ende seines Lebens über dessen Kinder erneut in Kontakt trat. In der Neujahrsnacht von 1866 auf 1867 starb Haxthausen. Sein Nachlass, Bibliothek und handschriftliches Archiv, kamen gute hundert Jahre später in die ULB Münster. Bis heute ist der Nachlass nur partiell erschlossen, in der Tiefe bisher nur punktuell und in der Breite nur oberflächlich erforscht.

Nennenswerte Kontakte lassen sich nach Haxthausens Tod erst wieder im Zusammenhang mit der Neugründung der Universität zum Beginn des 20. Jahrhunderts (1902) feststellen. Auch jetzt sind die-

se Kontakte, so wie bei Gründung der „alten“ Universität zunächst verwandtschaftlicher Art. Nunmehr sind sie mit dem Namen Herzen verbunden. Von 1902 bis 1925 wirkte an der Universität der Jurist Heinrich Erman, ein Bruder des aus der Bibliotheksgeschichte bekannten Wilhelm Erman. Er – wie sein Bruder – waren Söhne des Physikers Georg Adolf Erman, der als Russlandreisender (1828-1831), „die ungebildeten Russen, die Bauern, Kosacken, ... in ihrer selbstlosen Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit sehr hoch (schätzte)“<sup>50</sup>, und der nach seiner Rückkehr in Berlin auf Kosten der russischen Regierung das „Archiv für die wissenschaftliche Kunde von Russland“ (1841-1867) herausgab.<sup>51</sup> Sein Sohn Heinrich Erman nun, Inhaber des ersten privatrechtlichen Lehrstuhls seit 1902, in 1908/1909 Rektor der Universität, war mit einer Enkelin Alexander Herzens verheiratet (einer Tochter von dessen Sohn Alexander Herzen jun., russisch: Aleksandr Aleksandrovič Gercen). In Ermans Zeit lassen sich Besucher aus Russland feststellen, wie im Jahre 1904 Ivan Cvetaev, Direktor des Moskauer Rumjanzeff-Museums und Vater der Dichterin Marina Cvetaeva. Noch im Jahre 1913 ist Heinrich Erman an den Vorbereitungen zu einer in Russland geplanten großen Herzensausgabe mitbeteiligt. Bald danach beginnt der Erste Weltkrieg.

Nach seinem Ende beginnt eine andere Zeit, die ihre Schatten schon auf Nikitins oben zitierten Reisebericht wirft. Heinrich Erman, seit 1925 emeritiert, aber nach wie vor in Münster lebend, ist 1929 in dem berüchtigten Semi-Kürschner, der in Erfurt von dem nicht weniger berüchtigten Oberstleutnant Ulrich Fleischhauer ediert wird, heftigsten Angriffen und Schmähungen ausgesetzt.<sup>52</sup> Sie beziehen sich sowohl auf seine verwandtschaftlichen Bindungen zur Familie Herzen als auch auf seinen lange zurückliegenden Kampf gegen das Mitglied des Alldeutschen Verbands Ludwig Kühlenbeck, Verfasser eines „Arieevangeliums“, und dessen „scharfe Tonart ... gegenüber Nichtariern, Schwarzen, Roten, Russen (und) naturalisierten Exdeutschen“.<sup>53</sup> Anfang der 1930er Jahre unterrichtet das Mitglied des exilrussischen Bad Reichenhaller „Obersten monarchischen Rates“ Freiherr Michael von Taube, ab 1931 als Lehrbeauftragter und ab 1934 als Honorarprofessor, an der „Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät“ der Westfälischen Wilhelms-Universität. Taube bleibt auch nach dem Machtantritt Hitlers im Jahre 1933 in Münster. 1937 erklärt er sich bereit, obwohl „staatenloser ... politischer Flüchtling aus Russland“, das Treuegelöbnis „dem Führer des deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler“ abzulegen. Sein entsprechendes Schreiben zu dieser „prinzipiellen“ Frage schließt er, nach vielen Windungen und Wendungen („falls ... dieses Treuegelöbnis eines deutschstämmigen aber vormals russi-

schen Staatsangehörigen und Staatsministers seinem früheren, dem Kaiserlichen Hause Romanow geleisteten Treueid in nichts zuwiderlaufen würde“), dann letztlich doch entschieden „Mit deutschem Gruß“ und einem durch Sperrdruck bekräftigten „Heil Hitler!“.<sup>54</sup> Einige Tage darauf findet der ehemalige Stellvertretende und zeitweise auch Amtierende Minister für Volksaufklärung unter dem letzten russischen Zaren von Taube sich, wie vom Rektor gewünscht,<sup>55</sup> in dessen Amtszimmer ein, um das Treuegelöbnis als „Gefolgschaftsmitglied“ abzulegen und durch Handschlag zu bekräftigen.<sup>56</sup> Sein persönliches Dilemma löst er nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Veröffentlichung, in der er eine „außereheliche Filiation Friedrich II. – Katharina II.“ kombinierend, Katharina II von Russland – auch diesmal wieder im Sperrdruck – zur natürlichen Tochter des Preußenkönigs Friedrich II erklärt („Ja, Katharina II. war Friedrichs des Großen Tochter“).<sup>57</sup>

Etwa zur gleichen Zeit wie Freiherr von Taube kam der Volkskundler und Linguist Petr G. Bogatyrev, an die Universität Münster, nunmehr schon an das 1930 gegründete Slavische Seminar. Bald nach dem Machtantritt Hitlers verlässt er jedoch Münster, um im Jahre 1934 nach Moskau zurückzukehren.<sup>58</sup> Kurz danach verlässt auch der Leiter des Seminars K.-H. Meyer Münster in Richtung Königsberg, einen Großteil der Bücher des Seminars mitnehmend. Die Geschichte des Seminars (und seiner Bibliothek) von seiner Gründung und über diesen Zeitpunkt hinaus wurde in der Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Institutes detailliert dargestellt.<sup>59</sup> Ergänzend dazu kann darauf verwiesen werden, daß die Bibliothek des dort erwähnten 1968 emeritierten Slavisten Ernst Dickenmann sich heute in Bern befindet. Deren auf die slavischen Völker bezogener volkskundlicher Teil wurde inzwischen in einem Überblick von Irina Černova-Burger breiteren Leserkreisen vorgestellt.<sup>60</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird das Slavische Seminar umbenannt in Slavisch-Baltisches Seminar. Die Zahl der Studierenden des Faches steigt an. Das Seminar für Osteuropäische Geschichte wird gegründet.

Sporadisch finden sich Spuren reisender Russen, die nach Münster führen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. So im Jahre 1986 die Unterhaltungssängerin Alla Pugatschowa, die zum Abschluss ihres Münsterbesuchs in mehrdeutiger Abwandlung des Resumees der Mme Kurdjukova erklärt, hier nicht leben zu „können“.<sup>61</sup>

In unmittelbarem Zusammenhang mit den vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik stehenden s.g. Zwei-plus-Vier-Gesprächen kommen in separaten Verhandlungen der damalige Außenminister der Bundesrepublik Genscher und der damalige Außenmi-

nister der Sowjetunion Schewardnadse im Friedenssaal des Rathauses von Münster am 18. Juni 1990 zusammen. Zum Abschluss der Gespräche zeigen sie sich auf dem Balkon des Stadtweinhauses über den Bogen, die nun schon Zeugen vieler Etappen deutsch-russischer Beziehungen geworden sind, gleichsam als Bestätigung der Aufforderung des Oberbürgermeisters der Stadt, im Geiste des Westfälischen Friedens „Greueln nicht einander nicht vorzuwerfen“ und die Grundlagen für einen neuen Frieden zu schaffen. Der Besuch endet mit der Ankündigung Schewardnadses, daß nun auch der sowjetische Präsident bei seinem nächsten Deutschlandbesuch Münster besuchen werde.<sup>62</sup> Eine Ankündigung, die sich für diesen jedoch erst Jahre später in 1999 und nur noch als Privatmann unter persönlich tragischen Umständen erfüllen sollte. In 2005 zum Ehrendoktor der Universität Münster ernannt, kündigt er, wenngleich für einen späteren Zeitpunkt, einen erneuten Besuch in der Stadt an.

Im Gefolge der Perestrojka entwickeln sich in den Jahren zuvor schon bestehende Kontakte zwischen Münster und Russland nun auf breitester Ebene, bei denen sich vor allem Teile der s.g. „Zivilgesellschaft“ engagieren. Beispielhaft sei auf die in ihren Anfängen auf den Beginn der achtziger Jahre zurückgehende Städtepartnerschaft Münster-Rjazan’ verwiesen.<sup>63</sup> Weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich, getragen von einem städtischerseits unterstützten Förderverein, hat sich diese Partnerschaft vom ursprünglich karitativen Ansatz, wie er mit dem Namen des inzwischen verstorbenen Russischlehrers Peter Wittig verbunden ist, bis in verschiedenste kulturelle Aktivitäten ausgedehnt. Verwiesen sei zudem auf die Lesungen russischer Autoren im Rahmen etwa des in den 1980er-1990er Jahren regelmäßig veranstalteten Lyrikertreffens Münster und im Rahmen universitätsverbundener Veranstaltungen. Die Aufführung in 2002 von Prokof’evs Oper „Der Feurige Engel“ im Theater der Stadt, deren Bewohner in dem der Oper als Vorlage dienenden Roman noch als „Diener des Satans“ erscheinen, kann als Zeichen gesehen werden.<sup>64</sup>

Gleichzeitig mit den überwiegend außeruniversitären Aktivitäten nimmt die Zahl universitären Kontakte zu. Beschränkten sich in den achtziger Jahren studentische Kontakte vor allem auf den Austausch von s.g. „Delegationen“, z.B. im Rahmen eines seit 1974 zwischen der Studentenschaft der Universität Münster und dem Studentenrat des Moskauer Energetischen Instituts (MEI) bestehenden Partnerschaftsabkommens<sup>65</sup>, so nimmt nun die Zahl der an der Universität Münster selbst Studierenden aus Russland zu. Ende der neunziger Jahre waren es 60 Studenten, die im Jahresbericht des Rektors als ausländische Studierende mit russischer Staatsangehörigkeit angeführt sind, zum WS 2006/2007 sind es schon mehr als 160

Studenten. Nicht gerechnet die zahlreichen Studenten aus Russland selbst und aus den heutigen GUS-Staaten, die sich in Münster mit anderer als russischer Staatsangehörigkeit registrieren lassen.

Über individuelle Studien- und Forschungsaufenthalte unterschiedlicher Dauer und Förderung hinaus bestehen nun universitäre Bindungen auch auf institutioneller Ebene. Beispielhaft verwiesen sei auf die seitens DAAD geförderten Verbindungen zwischen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und dem Moskauer Institut für Staat und Recht der Russischen Akademie der Wissenschaften. Im Rahmen eines gemeinsamen Studiengangs, mit Professoren der Universität Münster als Lehrenden, unter ihnen der ehemalige Kanzler der Universität, ist hier für Studenten in Moskau der Erwerb des Münsterschen LL.M. möglich. Das Setzen eines Gedenksteins für Heinrich Erman im Jahre 2004 im Innenhof des Juridicums unterstreicht nur diese Bindungen.

Nicht überraschend vor diesem Hintergrund, daß der Fachreferent für Slavistik der Universitäts- und Landesbibliothek eine Einladung an die Moskauer bibliothekarische Ausbildungsstätte, die Moskauer Staatsuniversität für Kultur und Künste MGUKI erhielt, um im Rahmen einer seitens DAAD geförderten Langzeitdozentur mehrere Jahre als Professor am Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft des MGUKI zu unterrichten, eine Tätigkeit, die von Beginn an seitens des Ministeriums in Düsseldorf als „öffentlichen Belangen dienend“ anerkannt wurde. Gleichzeitig stellte und stellt die ULB über all diese Jahre hinweg Studenten und Absolventen dieser Hochschule sowie praktizierenden Bibliothekaren aus Russland Praktikumsplätze zur Verfügung.

Es ist zu hoffen, daß all diese vielen und vielseitigen Kontakte und Bindungen fruchtbar werden auch bei den neuen Ausbildungsgängen, die sich nun für die universitäre Ausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses abzeichnen.

Stützen können sich diese Beziehungen im bibliothekarischen Bereich auf die gewachsenen Bestände in der Universitäts- und Landesbibliothek. In all ihrer Vielfalt und Widersprüchlichkeit sind sie nicht nur Zeugen der Vergangenheit dieser Beziehungen, sondern auch Grundlage für deren Fortführung und Vertiefung.

### **Rossica-Bestände in der ULB Münster**

Rossica- und Slavica-Bestände befinden sich in einer Reihe von Bibliotheken Münsters. Stellvertretend für Institutsbibliotheken seien genannt die Bibliotheken des Slavisch-Baltischen Seminars, der Abteilung für Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars, des Ostkirchen-Instituts der Evangelisch-theologischen Fakultät oder des Seminars für Byzantinis-

tik. Sofern nicht abgegeben, sind Rossica- und Slavica-Bestände auch für die Seminare anzusetzen, die in den vergangenen Jahren über relevante Lehrstühle verfügten. Beispielhaft für sie sei das Philosophische Seminar genannt, bei dessen nicht wiederbesetztem Lehrstuhl für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der osteuropäischen Philosophie (Lehrstuhl Prof. Goerd) eine unikale Sammlung mit reichen Beständen aufgebaut wurde.

Einen besonderen Bezug zu Russland repräsentiert die berühmte Santini-Sammlung musikalischer Handschriften in der Diözesanbibliothek. Die von dem römischen Abbate Santini in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengetragene Musikbibliothek, bekannt aus der Beschreibung von Vladimir Stasov, kam in ihrem einen Teil nach Santinis Tod nach Münster,<sup>66</sup> in ihrem andern Teil an die Bibliothek des Moskauer Konservatoriums.<sup>67</sup>

Über universale Rossica- und Slavica-Bestände verfügt die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster. Dies sind zunächst – wenn auch nur vereinzelt – Rossica in den historisch gewachsenen Beständen, wie in der Bibliothek Fürstenberg oder Gallitzin. Dann die Rossica in der Bibliothek Haxthausen, wenn auch nahezu ohne russischsprachige Titel. Sie waren seinerzeit von Haxthausen an die Königliche Bibliothek in Berlin gegangen, wie bereits Friedhilde Krause feststellen konnte.<sup>68</sup>

Eine besondere Gruppe Rossica, sind die russlandbezogenen Titel, die die Bibliothek im Rahmen eines selbst gewählten Sammelschwerpunkts „Auslandsdeutschum“ über Jahrzehnte hinweg erwarb. Ihr Erwerb ist mit dem Namen des ersten Nachkriegsleiters der UB Münster Christoph Leopold Weber verbunden, der als aktiver Funktionär des VDA schon zwischen den Weltkriegen und andernorts sein „Hauptarbeitsziel“ in der „Sammlung und Verbreitung der Literatur über das Auslandsdeutschum“ sah und dann nach dem Zweiten Weltkrieg in Münster gezielt Titel zum Auslandsdeutschum und damit auch zu Russland erwarb.<sup>69</sup> Sein Nachfolger im Amte Walter Bauhuis folgte nach Kräften dieser Tradition.<sup>70</sup> In Fortführung dieser Linie verständlich, wenn die UB noch Mitte der achtziger Jahre die Sammlung Herdt erwarb, eine damals einzigartige Sammlung deutschsprachiger Titel sowjetdeutscher Autoren, die zur „Starthilfe“ der einschlägigen Bibliographie sowjetdeutscher Literatur von A. Engel-Braunschmidt und C. Heithus wurde. Ausgehend von dieser Tradition, aber den Bogen der russlandbezogenen Titel wesentlich weiter spannend und auf alle in Russland erschienenen deutschsprachigen Titel vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der Sowjetunion ausdehnend, wurde vom Autor der vorliegenden Zeilen in 1995 eine Ausstellung organisiert, zu der auch

ein von ihm verfasster Katalog erschien (Deutschsprachige Drucke Moskauer und Petersburger Verlage. 1731-1991. Aus den Beständen der ULB Münster. Lüneburg; Institut Nordostdeutsches Kulturwerk 1995. 160 S.)

Die russlandbezogenen Titel, die vor allem im Rahmen der Sammlung von Schrifttum zum „Auslandsdeutschtum“ nach dem Kriege in die Bibliothek gerieten, kamen aus dem unterschiedlichsten Quellen. Einzelne Bände kamen z.B. aus der ehemaligen „Bibliothek des Kaiser Wilhelm Instituts für Anthropologie“ in Berlin, dessen Direktor, der als Doktorvater des KZ-Arztes Mengele bekannte Otmar von Verschuer, von 1951 bis 1965 in Münster lehrte.<sup>71</sup> So ein Konvolut von Klein- und Kleinstschriften zu den Siedlungen der in Russland lebenden „Deutsch-Russen“ (so der ursprüngliche und beim Nachbinden erhaltene Rückentitel des Konvoluts Signatur RD 710), bei denen eine besondere Reinheit der Rasse vermutet wurde, „volksbiologisch“ gesehen. Unter den mit akademischem Titel erscheinenden Autoren der in diesem Konvolut gesammelten Schriften sind der spätere Teilnehmer an der Wannsee-Konferenz Georg Leibbrandt und der Führer eines nach ihm benannten und – folgt man einer Bundestagsdrucksache – an Selektionen beteiligten „Sonderkommandos“ Karl Stumpp.<sup>72</sup> Andere Bände aus dieser speziellen Gruppe kamen nach dem Kriege aus Privatbesitz in den Bestand der ULB. Darunter solche, deren Verfasser und Beteiligte – teils unter Echt-, teils Falschnamen – in „Forschungsstellen“ und vergleichbaren Einrichtungen („Instituten“, „Stäben“ und sonstigen „Stellen“) des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete arbeiteten, bis dieses Ministerium aufhörte zu bestehen und sein Chef in Nürnberg gehängt wurde.

Nach dem Kriege wurden Erwerbungen zum Auslandsdeutschtum durch die Universitätsbibliothek möglicherweise durch Sondermittel gefördert.<sup>73</sup> Vor dem Kriege erhielt das in Münster von 1927 bis 1939 bestehende und von dem bekannten Zentrumsabgeordneten Prälat Schreiber geleitete „Deutsche Institut für Auslandkunde“, in dem die Schriftenreihe „Deutschtum und Ausland“ erschien, seitens der „Deutschen Forschungsgemeinschaft“ ebenso reiche Unterstützung, wie die neugegründete slavische Professur in Münster.<sup>74</sup> Über nennenswerte Zuweisungen durch die „Notgemeinschaft“ erworbener russischer Literatur an die UB Münster in den Jahren 1925/26 bis 1928 jedoch ist nichts bekannt. Der in diesen Jahren erschienene „Nachweis für deutsche Bibliotheken erworbener Auslandsliteratur“ (Nr. 9, 16/16, 21/22, 30), der in der Forschung zuletzt von Horst Röhling ausgewertet wurde<sup>75</sup>, verzeichnet Tausende Titel seitens der Notgemeinschaft erworbener russischer Literatur und gibt die Sigel der Bibliotheken, denen diese

Literatur zugewiesen wurde, um den „Aufbau russischer Bibliotheken in Deutschland“ zu fördern. Dabei zeigt sich, daß diese Literatur überwiegend Berlin [1] und München [12] zugewiesen wurde, gelegentlich Breslau [2] und Königsberg [10]. Eine Handvoll Titel wurde Göttingen [7] zugewiesen und nur ein einziger Titel ging nach Münster [6] (Blüze k massam. Sb. St. Moskva, VCSPS 1926, s. Nachweis, 1927, Nr. 21/22, S. 221). Und doch – auch dieser eine Titel ist, wie die heutige (15.11.2006) Gegenprobe am KVK zeigt, nur für Berlin nachweisbar.

Der systematische Aufbau eines sprach- und literaturwissenschaftlichen slavistischen Bestandes an der UB Münster nach dem Kriege ist mit dem Namen des in Münster promovierten Slavisten und ehemaligen Direktors der Bibliothek Robert Reichelt (1921-2000) verbunden. Robert Reichelt, geboren in Philippsdorf/ČSR, hatte nach Ablegung des Staatsexamens in Russisch, Tschechisch und Germanistik (Leipzig, 1949) zu Beginn seiner bibliothekarischen Tätigkeit zunächst von Juni 1950 bis September 1951 als „Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ an der Deutschen Bücherei in Leipzig gearbeitet, die der von ihm verehrte Heinrich Uhlendahl leitete. Hier war er – nach eigenen Mitteilungen gegenüber dem Verfasser dieser Zeilen – an Aussonderungsaktionen im Deutschland der Zwischenkriegszeit erscheinender russischsprachiger Literatur beteiligt, was – nach allen von ihm geschilderten Einzelheiten – vor dem Hintergrund der Mitwirkung der Deutschen Bücherei an der Erarbeitung der „Liste der auszusondernden Literatur“ in den Jahren 1945 bis 1951 zu sehen ist.<sup>76</sup> Anschließend erhielt er seine bibliothekarische Ausbildung in Halle (ULB) und Berlin (ÖWB). Von 1953 bis 1958 betreute er als „Wissenschaftlicher Bibliothekar“ das „Sondersammelgebiet“ Slavistik, das in der DDR in diesen Jahren der UB Leipzig zugewiesen war.<sup>77</sup> 1958 mußte er aus der DDR fliehen. Er kam nach Münster, wo er erneut das Fachreferat Slavistik übernahm und bis zu seiner Wahl zum Leitenden Direktor der Bibliothek in 1980 beibehielt, um es dann bewusst wieder mit einem Slavisten zu besetzen.

Reichelts Verdienst als Bibliothekar ist es, die Slavistik als Philologie an der UB Münster aufgebaut zu haben. Als gleichzeitiger Referent für Allgemeine und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, später als Leiter des Lesesaals und der Studentenbücherei war es ihm zudem möglich, slavische Literatur weit über den Bereich der slavischen Philologie hinaus anzuschaffen. Es ist das von ihm gelegte breite Fundament, auf dem der Verfasser dieser Zeilen als dessen Nachfolger im Referat aufbauen konnte.

Über die praktische bibliothekarische Tätigkeit hinaus ist es Reichelts Verdienst, durch seine Übersetzungen aus dem Russischen klassischer Standard-

literatur, wie der „Geschichte der Staatlichen Lenin-Bibliothek“ von M.M. Klevenskij (1955) und engerer Spezialstudien, wie dem Aufsatz von F.N. Paščenko über „Funktionale Organisation und Architektur wissenschaftlicher Fach- und Universitätsbibliotheken“ im 2. Band der Festschrift Liebers (1979), Bleibendes für die Bibliothekswissenschaft geleistet zu haben und damit ein gültiges Beispiel für sein Verständnis eines „Wissenschaftlichen Bibliothekars“ hinterlassen zu haben. Daran sei erinnert.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> <http://www.ulb.uni-muenster.de/~personal/kratz/publikationen.html>
- <sup>2</sup> Rauch G. v., Eindrücke russischer Reisender von Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert, in: Reiseberichte von Deutschen über Russland und von Russen über Deutschland. Köln, Böhlau 1980, S. 64 (Studien zum Deutschtum im Osten. 15). – Auch der speziell dem 18. Jahrhundert und der Aufklärung gewidmete Band der West-Östlichen Spiegelungen erwähnt unter den Berichten reisender Russen keinen Bezug zu Münster, s. Busch W., Berichte russischer Reisender, in: West-östliche Spiegelungen. Reihe B. Bd 2. Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert. Aufklärung. München, Fink 1992. S. 341-377.
- <sup>3</sup> Daškova, Ekaterina, Zapiski. 1743-1810. Leningrad 1985, S. 76 (bezogen auf das Jahr 1770).
- <sup>4</sup> 1844. Ein Jahr in seiner Zeit. [Ausstellungskatalog]. Münster, Landesmuseum 1986, S. 51.
- <sup>5</sup> Briefentwurf August von Haxthausen, Thienhausen bei Steinheim, 24. September 1863 an Graf Alexei Tolstoy, Pillnitz bei Dresden, Poetenschlösschen, in: ULB Münster, Handschriftenabteilung, Nachlass Schulte Kemminghausen, „Material: August von Haxthausen. 3“, o.Nr.
- <sup>6</sup> Deutschsprachige Bücher in der Moskauer Historischen Bibliothek. Berlin, Kulturstiftung der Länder o.J., S. 72, 83.
- <sup>7</sup> Nikitin, Nik., Seččas na Zapade. Leningrad-Moskva 1924, S. 43.
- <sup>8</sup> Heute leicht zugänglich in einer späteren Ausgabe aus dem Bestand der BSB, die digitalisiert abrufbar ist: <http://mdz1.bib-bvb.de/~db/bsb00003870/images/index.html>.
- <sup>9</sup> Meyer K. H., Eine russische Dichtung über Münster, in: Westfalen, 1930, H. 1-6, S. 91-96.
- <sup>10</sup> Gerhardt, Dietrich, Münster, Meyer und Mjatlev, in: Schriftenreihe der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 3, 1981, S. 57-84.
- <sup>11</sup> Spravočnyj enciklopedičeskij slovar'. Izd. pod red. A. Starčevskogo. T. 8. Sankt-Peterburg, S. 320, 474.
- <sup>12</sup> Hänsel-Hohenhausen, Markus von, Amalie Fürstin von Gallitzin. Bedeutung und Wirkung. Frankfurt a.M. usw., Frankfurter Verlagsgruppe 2006, S. 146.
- <sup>13</sup> Gallitzin, A.v., Briefwechsel und Tagebücher. Bd 2. Münster 1876, S. 53 (bezogen auf den 21. und 22. Juni 1786).
- <sup>14</sup> Die Universität Münster. 1780-1980. Im Auftrag des Rektors herausgegeben von Heinz Dollinger. Münster, Aschendorff 1980, S. 27, Anm. 143.
- <sup>15</sup> Lepping N.A., Mittheilungen aus einer kurzgefassten Chronik der Jahre 1794-1832. Münster, Regensburg 1883, S. 23.
- <sup>16</sup> Schulte, Eduard, Kriesschronik der Stadt Münster. 1914-1918. Im Auftrage des Magistrats geführt von Dr. Eduard Schulte, Stadtarchivar. Münster 1930, S. 72, 356.
- <sup>17</sup> Schulte Eduard, Kriesschronik, a.a.O., S. 230 (Textteil) und S. 118 (Phototeil)

- <sup>18</sup> Alte Friedhöfe in Münster. Geschichte-Kunstgeschichte. [Ausstellungskatalog]. Münster, Stadtmuseum 1987. S. 50.
- <sup>19</sup> Weidner, Marcus, Nur Gräber als Spuren. Das Leben und Sterben von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern in Münster während der Kriegszeit 1939-1945. Münster, Westfälisches Dampfboot 1984, S. 27-28.
- <sup>20</sup> Zit. in: Weidner, a.a.O., S. 82.
- <sup>21</sup> Fotos Nr. 10 und 11 in: Weidner, a.a.O., S. 45.
- <sup>22</sup> Zit. in: Weidner, a.a.O., S. 133.
- <sup>23</sup> Na dann, Nr. 12, Münster, 16.03.1984.
- <sup>24</sup> Weidner, a.a.O., S. 67.
- <sup>25</sup> Weidner, a.a.O., S. 59.
- <sup>26</sup> Weitergehend s. Schwarze, Gisela, Gefangen in Münster. ... 1939-1945. Essen: Klartext 1999. (Schriften aus dem Stadtarchiv. 4.); ferner Zeitungsberichte in der lokalen Presse (Robbe, Ursula, Todesursache Lungentuberkulose. Ralf Fritzer erforscht Sterbenachweise von Kriegsgefangenen, in: Westfälische Nachrichten, Nr. 128, 3. Juni 2000) und die entsprechende Dokumentation des Stadtarchivs Münster unter <http://www.muenster.de/stadt/zwangsarbeit/>- Für die Zeit nach 1945 s. Schröder, Stefan, Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster. 1945ß1951. Münster, Aschendorff 2005. (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung. 22.)
- <sup>27</sup> Den militärischen Hintergrund der Operation, die die russischen Truppen im Rahmen der „Nord-Armee“ durch Münster führt mit dem Ziel des schnellen Einmarsches nach Holland zeigen die bekannten Briefe (inzwischen im Netz zugänglich unter [http://militera.lib.ru/memo/russian/benkendorf\\_ah/title.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/benkendorf_ah/title.html)) des die russischen Truppen kommandierenden Generals Alexander Benkendorf, des berühmten späteren „Chefs der Gendarmen“ (d.h. Geheimpolizei) in Petersburg. Zu diesem Zeitpunkt jedoch des Verbündeten von General von Bülow, der seinerseits in Münster in einem ersten Aufruf die französische Geheimpolizei auflöst mit der Begründung „einer geheimen Polizei bedarf es in des Königs von Preußen Staaten nicht“ (von Bülow, An sämtliche Einwohner ... des Fürstenthums Münster (18. November 1813), in: Münsterisches Intelligenzblatt, 1813, Nr. 48 (26. November)).
- <sup>28</sup> Krüsselmann W., Pater Hatzfeld ... und die von ihm geführte Chronik ... des Münsterlandes von 1794-1815, in: Auf roter Erde, Münster, 1932/1933, Jg. 8, S. 35
- <sup>29</sup> Zum Aufenthalt von General Černyšev in Münster Ende 1813 s. Bumagi A.I. Černyševa za carstvovanie imp. Aleksandra I. – 1809-1825 gg. o.O. 1905, S. 231, 265. (Sbornik. Russkoe istoričeskoe obščestvo. 121.)
- <sup>30</sup> Marianne (genannt Mimi) von Gallitzin (1769-1823), seit 1818 verheiratete Fürstin von Salm-Reifferscheidt-Krauthaim.
- <sup>31</sup> Tagebuch der Frau Medizinalrat Gertrud von Druffel, geb. Bucholtz. 1805-1815, S. 148-149 (ULB Münster, Handschriftenabteilung, Gallitzin Nachlass, Bd. 28); Krüsselmann W., Pater Hatzfeld ... und die von ihm geführte Chronik ... des Münsterlandes von 1794-1815, in: Auf roter Erde, Münster, 1932/1933, Jg. 8, S. 35-36.
- <sup>32</sup> Tagebuch der Frau Medizinalrat Gertrud von Druffel, geb. Bucholtz. 1805-1815, S. 148-149 (ULB Münster, Handschriftenabteilung, Gallitzin Nachlass, Bd. 28)
- <sup>33</sup> General (ab 15. September 1813 General-Major) Staal [Georgij (Egor) Fedorovič Staal (Stal', Štal', Georg Johann Staal (Stahl)) (1777, Hähel – 1862, Reval), in 1812 auch „Staal II“ genannt im Unterschied zu dem ebenfalls an dem Feldzug 1813/1814 teilnehmenden „Staal I“, d.i. Karl Gustavovič (Karl Gustav) Stal' (Staal, 1777-1853), späterem Kommandanten von Moskau, den Haxthausen (s. Studien, III, S. 2-3) noch während seiner Russlandreise aufsucht, s. Genealogisches

- Handbuch der baltischen Ritterschaften. T. 2, 2. Estland. Lfg 1. Görlitz 1930, S. 192 [Elektr. Resource: <http://www.vifa-ost.de/sys/cgi/w/index.cgi?l=de&sid=5675&p=geschichte/bbl>] ; [http://www.museum.ru/1812/Persons/vgzd/vg\\_s29.html](http://www.museum.ru/1812/Persons/vgzd/vg_s29.html)]. – Die russischen Nachschlagewerke, wie sie hier im Netz zugänglich sind, rechnen „Staal II“ unter die Befreier der Stadt Münster („Učastvoval ... v osvoboždenii Mjunstera“). Eine in 2003 in Münster erschienene „Chronik des Münsterlandes“ sieht dies enger und nennt nur den preußischen General Bülow als „Befreier Westfalens“, Staal bleibt a.a.O. unerwähnt (Fischer, Detlef, Chronik des Münsterlandes. Münster 2003, S. 305).
- <sup>34</sup> Extra-Beilage zum Münsterischen Intelligenz-Blatt [1813, Nr. 46 (12. November)]. – Die hier von General Staal genannten Namen werden im nicht unumstrittenen Kommentar zu den „Aufzeichnungen (Zapiski)“ des Generals Aleksandr Christoforovič Benkendorf wie folgt aufgelöst: Baron Ferdinand Fedorovič Vincengerode (1770–1818) und Fürst (knjaz') Fedor Fedorovič Gagarin (1786 oder 1789-1863), s. [http://militera.lib.ru/memo/russian/benkendorf\\_ah/title.html](http://militera.lib.ru/memo/russian/benkendorf_ah/title.html). Die im einzelnen in diesem Kommentar gegebene Subordination wird schon klar aus einer am 7. November von Staal erlassenen Proklamation, die er „Auf Befehl ... des Generals Beneckendorf /sic!, GK/, Kommandant der Avant.Garde, des Generals en chef Baron von Vinzingerode unter den Befehlen Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Schweden“ erlässt (s. Krüsselmann, a.a.O., S. 35).- Vgl. ergänzend Hasenkamp, Hugo von, General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814. Von einem preussischen Offizier [d.i. Hugo von Hasenkamp]. Leipzig, 1843, S. 233 ff.; Kosen, Friedrich von, Journal der Kriegsoperationen der Kais.-russ. ... Armeen. Von F.v.K. Riga 1815, S. 165.
- <sup>35</sup> S. Annoncen und Auszug in: Münsterisches Intelligenzblatt, 1813, Nr. 46 (12. November), Nr. 47 (19. November), Nr. 53 (31. Dezember). – Leicht abrufbar über MIAMI als Digitilisation der ULB Münster über deren Homepage bzw direkt unter <http://miami.uni-muenster.de>.
- <sup>36</sup> Lepping gibt in seiner „Chronik“ (S. 24) die Form „Der deutsch-russische Dolmetscher“. Die o.g. Annoncen im Münsterischen Intelligenzblatt von 1813 geben die Fassung „Deutsch-russischer Dolmetscher, worin die notwendigsten russischen Wörter ... enthalten sind. Nebst einer kurzen Nachricht über das russische Militair ...“ (Nr. 46, 53) und „Der ... Russische Dolmetscher“ (Nr. 47). Das 1912 erschienene Verlagsverzeichnis der Aschendorffschen Presse in Münster gibt die orthographisch abweichende Fassung für den schon damals nicht mehr vorliegenden („fehlt“) Titel: „Dollmetscher [sic!,G.K.], der russische. 16. (2 Bg.) 1813. Fehlt. 4 ggr“ (s. Widman S.P., Die Aschendorffsche Presse. 1762-1912. Münster 1912, S. 32). – Folgt man der Fassung im Intelligenzblatt, so entspricht der hier anonym annoncierte Dolmetscher des Jahres 1813 dem gleichnamigen „Dolmetscher“ der sich mit den Verlagsorten Leipzig (1813) und Coblenz (1814) nachweisen lässt, mit dem auf dem Titelblatt genannten W.C.v.H. als Verfasser. Das als Fotokopie im Staatsarchiv Münster vorhandene Exemplar aus Leipzig 1813 (Sign. 1 H 71) löst dieses Kürzel in einer Hand der Zeit des Druckes als „Wilhelm Carl von Hackenholtz“ auf. Laut Auskunft Staatsarchiv kam diese Fotokopie in 1964 in das Staatsarchiv.
- <sup>37</sup> Hüffer J.H., Erlebtes. Als Manuscript für seine Kinder gedruckt. Münster, Aschendorff 1854, S. 43-46.
- <sup>38</sup> Lahrkamp, M., Münster in napoleonischer Zeit. 1800-1815. Phil.Diss. Münster 1975, S. 109 ff.
- <sup>39</sup> Es ist bemerkenswert, daß in der „Historischen Ausstellung“ zur „Jahrhundertfeier“ des Jahres 1813 in Breslau mit seiner Vielzahl von Exponaten Münstersche Institutionen nur mit einem einzigen Exponat vertreten sind, das zudem noch keinen Bezug zu den hier besprochenen Ereignissen hat (s. Jahrhundertfeier der Freiheitskriege. Breslau. 1913. Katalog der Historischen Ausstellung. 3., verm. u. verb. Aufl. Breslau (1913), S. 73.
- <sup>40</sup> s. die „Aufzeichnungen eines deutschen Augenzeugen“ aus „Moskaus Franzosenzeit“, in: Moskauer deutsche Zeitung (MDZ), Moskau, Nr. 78, 1876.
- <sup>41</sup> „American soldiers, negroes and whites also [sic! G.Kr.], ... penetrate the houses, request valuables, watches, particularly however strong drinks and women. And they ... take it by force“ (Brief Bischof Galen vom 11.4.45 an den [amerikanischen] Armeebefehlshaber Simpson in Haltern, zit. in: Weidner, a.a.O., S. 88.
- <sup>42</sup> Haunfelder, B., Münster. Geschichte in Bildern. Münster 1991. S. 106.
- <sup>43</sup> Münsterisches Intelligenzblatt, 1814, Nr. 26 (1. Juli).
- <sup>44</sup> Mayer (Geh. Med.rat Prof., Bonn), Über die fossilen Überreste eines menschlichen Schädels und Skelets in der Felsenhöhle des Düssel- oder Neanderthales, in: Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin, Jg. 1864, Leipzig, S. 21-22.
- <sup>45</sup> In Erwiderung auf Mayer: Fuhlrott, C., Der fossile Mensch aus dem Neanderthal. Duisburg 1865, S. 62.
- <sup>46</sup> Narr K.J. und G.C. Weniger (Hgg.), Der Neanderthaler und sein Entdecker. Johann Carl Fuhlrott und die Forschungsgeschichte. Mettmann, Neanderthal-Museum 2001, S. 44.
- <sup>47</sup> Brief Anette von Droste Hülshoff an ihre Kusine ... vom 20. Juli 1821, in: Droste Hülshoff, Annette, Briefe. Gesamtausgabe. Hg. Karl Schulte Kemminghausen. Bd. 1. Jena, Diederichs 1944, S. 62-63; Bd. 2, S. 565. – Auch für den Herausgeber der „historisch-kritischen Ausgabe“ unserer Zeit lässt sich diese bei der Droste geschilderte Episode „nicht verifizieren“, S. Droste Hülshoff, A., Historisch-kritische Ausgabe. Hg. W. Wösler. Bd. 8, 2. Tübingen 1999, S. 664.
- <sup>48</sup> Droste-Hülshoff, Die Briefe. Gesamtausgabe. Bd. 2. Hg. Karl Schulte Kemminghausen. Jena 1944, S. 196.
- <sup>49</sup> Briefentwurf August von Haxthausen vom 18. März 1866 an Alex. Herten, in: ULBM, HS-Abteilung, Nachlass Haxthausen, „Russische Probleme“, Kladde 142.
- <sup>50</sup> Erman, Heinrich, Das Lausanner Deutschtum und der Streit Kuhlbeck-Herzen. Als Manuskript gedruckt. Münster 1908, S. 30.
- <sup>51</sup> Jahn, Peter, Russophilie und Konservatismus. Stuttgart 1980, S. 49-50.
- <sup>52</sup> Sigilla veri. Ph. Stauffs Semi-Kürschner. Hg. E. Ekkehard. 2. ... Aufl. Bd 2. Erfurt, U. Bodung Verl. 1929.
- <sup>53</sup> Erman, Das Lausanner Deutschtum, a.a.O., S. 7, 9-10.
- <sup>54</sup> Brief M.v. Taube, Honorarprofessor an der Universität Münster vom 19.12.1937 an ... den Rektor ... Prof. Dr. Mevius, in: Dr. Michail Frhr von Taube, in: Universitätsarchiv Münster, Neue Universität, Personalakte Nr. 211 recto.
- <sup>55</sup> Kopie Brief Mevius an Taube vom 21. Dez. 1937, in: Dr. Michael Frhr von Taube, in: Universitätsarchiv Münster, Neue Universität, Personalakte Nr. 211 verso
- <sup>56</sup> Oberpräsidium Münster. Akten betreffend den Prof. Dr. jur. Freiherrn von Taube, in: Universitätsarchiv Münster, Kurator, Personalakte Nr. 433 recto.
- <sup>57</sup> Taube M.v., Das Geburtsgeheimnis Katharinas II und seine politische Bedeutung, in: Familie und Volk. Zeitschrift für Genealogie und Bevölkerungskunde, Neustadt/ Aisch, 5. Jg., 1956, H. 2, März-April, S. 48, 50.
- <sup>58</sup> Zu P.G. Bogatyrev s. die weiterführenden Angaben in Deutschsprachige Drucke, a.a.O., S. 111 zu denen der Hinweis auf die Veröffentlichung von K.H. Ehlers über den Aufenthalt

- Bogatyrevs in Münster anzufügen ist, die zwischenzeitlich in deutscher Sprache (ZfSl, 1999, 44, 2, S. 218-227) und in russischer Übersetzung erschienen ist (Petr Grigor'evič Bogatyrev. Vospominanija, dokumenty, stat'i. Sost. L. Solnceva. SPb 2002).
- <sup>59</sup> Rösel H., Das Slavisch-Baltische Seminar in Vergangenheit und Gegenwart, in: Jubiläumsschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Slavisch-Baltischen Seminars der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster, 1980, S. 97-138. (Studia slavica et baltica. 1.)
- <sup>60</sup> Černova-Burger, Irina, Ein weißes Feld ..., in: Libernensis. Zeitschrift der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, 2, 2005, S. 18-21. (auch elektronisch unter [http://www.stub.unibe.ch/download/libernensis/Lib\\_2\\_05.pdf](http://www.stub.unibe.ch/download/libernensis/Lib_2_05.pdf))
- <sup>61</sup> Zeit-Magazin, 48, 21. Nov. 1986, S. 42.
- <sup>62</sup> Münstersche Zeitung, Nr. 139, 19.06.1990.
- <sup>63</sup> Münstersche Zeitung, 21.01.1983 (Sowjets buhlen um Münster)
- <sup>64</sup> Der Feurige Engel. Oper ... Musik von Sergej Prokofjew [Programmheft]. Münster, Städtische Bühnen 2002.
- <sup>65</sup> Nissen M., Partnerschaft konkret, in: Semesterspiegel, Münster, Dezember 1980.
- <sup>66</sup> Ewerhardt R., Die bischöfliche Santini-Bibliothek. Münster 1962. (Das schöne Münster. N.H. H. 35.)
- <sup>67</sup> Medvedeva I.A. und S.Ju. Sigida, Fortunato Santini. 1778-1862. Sobranie notnych rukopisej. Annot. uk. M., MGK im. P.I. Čajkovskogo. Nauč. muz. B-ka im. S.I. Taneeva 1974.
- <sup>68</sup> Krause, F., Die slawischen Verbindungen der Königlichen Bibliothek zu Berlin ... Leipzig, VEB Bibliogr. Inst 1976, S. 160. (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 88.)
- <sup>69</sup> Deutschsprachige Drucke ..., a.a.O., S. 37.
- <sup>70</sup> Bauhuis, Walter, Die Universitätsbibliothek Münster in den Jahren 1957/58 und 1958/59. Münster 1959, S. 27
- <sup>71</sup> Siehe zuletzt den vom United States Holocaust Museum Washington herausgegebenen Katalog (Deadly Medicine. Washington, D.C. 2004), der derzeit zur im Deutschen Hygiene Museum Dresden laufenden Ausstellung „Tödliche Wissenschaft“ vertrieben wird, und dessen erster Beitrag gleich vorneweg ein Foto von Verschuers Laboratorium im Kaiser Wilhelm Institut zeigt (S. 6) und der mit einer Porträtaufnahme von Verschuer als damaligem Professor der Universität Münster endet (S. 198).
- <sup>72</sup> Siehe die von dem späteren Außenminister Joseph Fischer u.a. unterzeichnete Anfrage an die Bundesregierung in: Deutscher Bundestag: Drucksache 13/2656 vom 12.10.1995 (<http://dip.bundestag.de/btd/13/026/1302656.asc>).
- <sup>73</sup> Elektron. Brief Robert Reichelt vom 17. Juni 1998 an den Verfasser dieser Zeilen.
- <sup>74</sup> Jürgens, Adolf, Der Schriftentausch mit Russland und der Aufbau russischer Bibliotheken in Deutschland, in: Internationales, Berlin, 1932, S. 14.
- <sup>75</sup> Röhling H., Eine längere Tradition für eine kürzere Zeit. Vortrag, gehalten auf der Konferenz „Bibliothekswissenschaft in Russland und die Traditionen des Westens. 1910-1930“, Moskau, September 2006 (Druck in Vorb.)
- <sup>76</sup> Steigers, Ute, Die Mitwirkung der Deutschen Bücherei an der Erarbeitung der „Liste der auszusondernden Literatur“ in den Jahren 1945 bis 1951, in: ZfBB, 38, 1991, 3, S. 236-256.
- <sup>77</sup> Vesper, Ekkehart, Die Universitätsbibliothek Leipzig. 1945-1955, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig. Ges. und sprachwiss. Reihe. Jg. 6, 1956/57, H. 1, S. 107.